

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 14

Artikel: Ein unverständiger Brief und seine Folgen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war 11 Uhr nachts geworden. Die beiden Tage waren vom günstigsten Wetter begleitet und wir durften froh sein, daß alles gut gegangen. Gott hatte über uns gewalzt. E. G.

Taubstummen-Anstalt Niehen. Am Sonntag den 18. Juni feierte diese Anstalt ihr Jahrestfest. Trotz dem strömenden Regen war die Dorfkirche dicht angefüllt. Die Feier wurde um drei Uhr mit Gemeindegesang und Gebet eröffnet. Dann verlas Herr Inspektor Heußer den Bericht über das 72. Schuljahr. Er bespricht darin zuerst die freudigen Anlässe, die willkommene Abwechslungen in die Anstalt brachten, so z. B. die Weihnachtsfeier, der Ausflug auf den Weissenstein, ein Besuch im zoologischen Garten mit Bewirtung durch den Präsidenten der Anstalt, Lichtbilderabende usw. Die Zahl der Böblinge beträgt 47. Die Bildungszeit ist auf acht Jahre bemessen. Ferner gedenkt der Bericht des schmerzlichen Ereignisses, nämlich des Hinschiedes der am 1. Dezember 1910 verstorbenen Frau Frese. Mit ihrem im Jahre 1910 entschlafenen Gatten hatte sie der Anstalt 18 Jahre mit Geschick und Umsicht vorgestanden.

Das Institut verfügt über keinen namhaften Betriebsfonds; die Einnahmen vermögen die Ausgaben nicht einmal zur Hälfte zu decken, darum ist die Anstalt auf die Wohltätigkeit angewiesen. Glücklicherweise fließen ihr aber die nötigen Gaben stets fort zu, so daß sie nie Mangel leiden müßte.

Dann erzählte der Berichterstatter „Die traurige Geschichte eines verdorbenen Lebens“, in der er nachwies, welch verderbliche Folgen es haben kann, wenn sich Eltern weigern, ihre taubstummen Kinder rechtzeitig in einer Bildungsanstalt unterzubringen. Hoffentlich wird die Zeit nicht mehr allzu ferne sein, wo den armen Biersinnigen das Recht auf Anstaltsversorgung gesetzlich gewährleistet wird.

Nun folgten zwei interessante Lehrproben mit den Kindern. Das kleine Examen förderte sehr erfreuliche Resultate zu Tage, die bewiesen, daß in dieser Anstalt tüchtig gearbeitet wird. Zum Schlüsse sagten die Kinder einzeln, klasseweise oder im Chor eine Reihe schöner Lieder über das Thema: „Das Wandern“ auf.

Herr Pfarrer Stockmeyer hielt darauf eine kurze Ansprache über 2. Kor. 12. 9: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. Um 4½ Uhr schloß die wohlgelungene Feier in der Kirche, aber in der Anstalt wurde man nun mit Tee und Gebäck bewirtet und die Mädchen-Handarbeiten angesehen. Mit Dank gedachten

die heimkehrenden erwachsenen Taubstummen der Anstalt, durch die sie brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft geworden sind. C. J.

Ein unverständiger Brief und seine Folgen.

Wie die Leser sich erinnern werden, sind in Nr. 1 unseres Blattes, Seite 3, eine Preis-aufgabe (Aufsatz über die Kunstdbeitäge) und in Nr. 4, Seite 28, sowie in Nr. 5, Seite 34, die vier Preisäufäße gestanden.

In Bezug darauf bekam der Redaktor folgenden Brief von einem Gehörlosen (in Auszug):

„Habe nur deswegen die „Schweizerische Taubstummen-Zeitung“ abbestellen wollen, weil Sie mir über meine Beschreibung des Ankerbildes kein Urteil und keine Anerkennung im Briefkasten zuteil werden ließen, was doch in einem zugegangen wäre. Das Stadtfraulein, dem Sie den ersten Preis zuerkannt haben, hat doch nur 4½ Zeilen vom Bild geschrieben, alles andere von der eigenen Person, was auf das eigentliche Bild gar keinen Bezug hat. Ja, ja, Stadtdamen haben immer den Vortritt. Der zweite Aufsatz gefällt mir schon besser, scheint mir aber die Arbeit eines guthörenden Wissenschaftler oder eines Taubstummen ausreichend, vornehmen Hause zu sein, das erkennt man an dem vornehmen Styl und den vielen Fremdwörtern. Richtig, einen solchen hochgebildeten Stadtherrn kann man nicht so leicht zurücksetzen, wie einen einfachen Landschneider. Gegen die zwei andern Aufsätze habe ich gar nichts, sie sind gut, meiner ist aber nicht schlecht, dürfte sich wenigstens im fünften Rang sehen lassen; ich bemühte mich leider umsonst.“

Zu diesen Zeilen bemerkte der Redaktor folgendes:

Dieser Briefschreiber befindet sich in einem großen, doppelten Irrtum! Denn erstens war es kein „Stadtfraulein“, das den ersten Preis bekam, sondern eine schlichte Jungfer vom Lande mit grauen Haaren. Die giftige Bemerkung: „Ja, ja, Stadtdamen haben den Vortritt“, zerfällt also in nichts! — Zweitens stammt der andere Aufsatz weder von einem „guthörenden Wissenschaftler“, noch von einem „Taubstummen aus reichem, vornehmen Hause“, sondern von einem ganz einfachen, mittellosen Handwerkermann, der vollständig gehörlos ist von Jugend an und sein Brod sauer verdienen muß!

Damit nun der Redaktor nie mehr so ungerechte Vorwürfe und Verdächtigungen bekommt,

hat er sich entschlossen, auch nie mehr Preis-
aufgaben zu bringen, keine Preise mehr zu
stiften! Wenn man dem Redaktor so wenig
Vertrauen entgegenbringt, ihn für ungerecht
und parteiisch hält, so ist es besser, er veran-
staltet keinen „Wettbewerb“ mehr! E. S.

Zum VIII. Deutschen Taubstummenkongress in Hamburg 1911.

Se náher die Tage des Kongresses heran-
rücken, desto mehr häufen sich die Fragen,
welche von allen Seiten an das Komitee ge-
stellt werden. Es seien uns daher auch an
dieser Stelle einige Mitteilungen gestattet.
Über die Frage der Fahrtausausweise ist schon
in voriger Nummer dieses Blattes ein anderer
Artikel erschienen, der hoffentlich die Beachtung
der Kongressteilnehmer gefunden hat. Uebrigens
beginnt der Verstand der Ausweise und Karten
in den nächsten Tagen. Das genaue Pro-
gramm des Kongresses wird auf den Teil-
nehmerkarten nochmals aufgedruckt werden, so
daß es jeder stets bei sich hat. Ebenso erhält
die Rückseite der Teilnehmerkarten einen Orien-
tierungsplan für Hamburg, mit dem sich auch
der Fremde leicht zurechtfinden kann. Als
Verhandlungsort ist „Clausen's Etablissement“
(Reeperbahn 1) gewählt worden. Es liegt
gegenüber von Hamburgs gewaltigem Bismarck-
denkmal, ganz in der Nähe des Hafens. Der
sehr geräumige Saal, überdacht von einer im-
posanten Glaskuppel, bietet den Vorzug großer
Helligkeit und Bequemlichkeit. Die von der
Bühne aus sprechenden Redner sind von jedem
Platz aus leicht und sicher zu verstehen.

Wir hoffen, daß alle Teilnehmer stets pünkt-
lich zu den Verhandlungen kommen werden.
Dadurch kann jeder Einzelne viel zur raschen
und glatten Ablösung des Arbeitsplanes bei-
tragen. Es muß selbstverständlich sein, daß
sich jeder deutsche Teilnehmer in dieser Hinsicht
seiner Pflicht bewußt ist. Auf vielfache An-
fragen wollen wir aber an dieser Stelle be-
merken, daß wir die außerdeutschen Schicksals-
genossen, die zum Kongress kommen, nicht zum
Besuch der Verhandlungen verpflichten wollen.
Selbstverständlich ist uns jeder Nichtdeutsche
auch bei den Verhandlungen als Zuschauer
willkommen. Wer von den nicht in Deutsch-
land wohnenden Leidensgenossen aber glaubt,
daß die Verhandlungen für ihn kein Interesse
haben, dem steht es frei, seine Zeit ander-
weitig auszunützen. Die deutschen Teilnehmer

aber sollten möglichst vollzählig und pünktlich
zur Stelle sein.

Sehr dringend möchten wir allen Teil-
nehmern empfehlen, mit ihrer Anmeldung an
den Kassierer, Herrn A. Tomei, Hamburg
21, Arndtstraße 1, nicht bis zum letzten Augen-
blick zu warten. Hamburg ist in hervorragen-
der Weise eine Fremdenstadt. Im August
herrscht hier ein so lebhafter Verkehr, daß es
sehr schwer sein wird, im letzten Augenblick
noch passende Logis für die Teilnehmer zu
finden. Ebenso ist die Nachfrage nach den
Karten zur Helgolandfahrt sehr lebhaft. Es
gilt auch zum Hamburger Kongress das be-
kannte Sprichwort: „Wer zuerst kommt, mahlt
zuerst!“ Wer sich frühzeitig anmeldet, mög-
lichst schon jetzt, der kann darauf rechnen, daß
alle seine Wünsche erfüllt werden. Bekanntlich
ist der Anmeldeschluß am 15. Juli. Wer sich
noch später anmeldet, dem können wir nicht
mit Sicherheit das von ihm gewünschte Logis
versprechen; auch die Helgolandkarten werden
nach dem 15. Juli sehr leicht ausverkauft sein.
Der Preis derselben ist gegen den sonst üblichen
Preis so billig, daß auch manche hörende
Freunde an der Fahrt teilnehmen möchten,
obwohl wir natürlich die Schicksalsgenossen in
erster Linie berücksichtigen werden.

Erfreulicher Weise läßt sich konstatieren, daß
recht viele große Vereine bereits ihre Dele-
gierten bestimmt haben, darunter auch solche,
die auf früheren Kongressen fehlten. Wir
hoffen also, daß der Hamburger Tagung ein
erfreulicher Erfolg beschieden sein möge; vor
allem wird hoffentlich eine feste Organisation
geschaffen werden, die unsere Besten in Zukunft
zu treuer Arbeit verbindet.

Daß sich nach den Stunden ernsthafter Arbeit
und Verhandlung auch reichlich Gelegenheit
bietet, durch Hamburgs Schönheiten Auge und
Herz zu erfreuen, ist ebenfalls aus dem Pro-
gramm ersichtlich. Auch diese Stunden der
Erholung werden Gemüt und Geist der Teil-
nehmer bereichern. Hamburg mit seiner lieb-
lichen Alster und seiner mächtigen Elbe bietet
unzählige Schönheiten edelster Art. Wer möchte
nicht den gewaltigen Hafen bewundern? Wer
möchte nicht den Blick von Blankenese weithin
über Wasser und Land schweifen lassen? Wer
möchte nicht auf einem eleganten Schiff die
majestätische Nordsee bewundern, bis aus ihren
Wogen das rote Eiland Helgoland auftaucht?
Die Hamburger Schicksalsgenossen werden jeder-
zeit zu Führung und Hülfe bereit sein; sie